

PHILOSOPHIE PUR

Alexander Tschernek

INHALT:

WUNDER LIEBEN LEBEN

Programmtext - gehört 12/2014

ZWETSCHKENBAUM DER ERKENNTNIS

Portrait - Augustin - November 2014

FAULHEIT KANN ETWAS WUNDERBARES SEIN

Interview - Die Furche - 13. November 2014

ARBEIT, MUßE, FAULHEIT... und am Anfang war das Wort, was sonst

Interview - gift - 04/2014

ARBEIT, MUßE, FAULHEIT!

Programm - Heimspiel November 2014

HÖRENSWERT - 4 VON 5 STERNEN

CD-Rezension - Münchner Merkur - 29. Oktober 2014

VORLESEN UND ZUHÖREN MUSS ZUR KUNST WERDEN

CD-Rezension - Goetheanum - 17. Oktober 2014

LAUSCHE! - HÖRE!

Artikel zur Bildung über das Hören / CD-Hinweis - Erziehungskunst - Sept. 2014

SALON RAFTL

CD-Besprechung - 17. März 2014

WAS TUN NACH DER ORGIE / EN FACE

Artikel und Bio - gehört - Februar 2014

VORGELESENE PHILOSOPHIE

Ursula Baatz - Heimspiel - Februar 2014

GEIST UND GELD UND GUTESLEBEN

Programm - Heimspiel Februar 2014

GEIST UND GELD UND GUTESLEBEN

Tagestipps - Basler Zeitung - 14. Oktober 2013

HÖLDERLIN, SCHMIDT UND BOVARY

Weihnachtsprogramm Ö1 - Wiener Zeitung 17.12.2013

Ö1-SERVICEPROTOKOLL

Passagen - Juni/Juli 2014

Der Hofnarr als Opernheld

Giuseppe Verdis *Rigoletto* live in Ö1 aus der Wiener Staatsoper

»Das Sujet ist groß, immens und enthält eine Figur, die eine der größten Schöpfungen ist, deren sich das Theater aller Länder und aller Zeiten rühmen darf«, so Giuseppe Verdi im April 1850 an seinen Librettisten Francesco Maria Piave.

Die Rede war dabei vom Hofnarren Triboulet im Drama *Le roi s'amuse* von Victor Hugo. Bereits Jahre zuvor hatte der Komponist das Stück kennengelernt und sich von dem Charakter, der Shakespeare wert sei, fasziniert gezeigt. Als es darum ging, 1850 eine neue Oper für das Teatro La Fenice in Venedig zu schreiben – den späteren *Rigoletto* –, griff der Komponist dieses Sujet wieder auf, obwohl er genau wusste, dass er mit dem Stoff Probleme mit den Zensurbehörden haben könnte, wie schon Victor Hugo selbst. *Le roi s'amuse* behandelt einen delikaten Stoff: Die Geschichte vom Herrscher, der seine Macht schrankenlos zur Besitznahme aller ihm gefallenden weiblichen Untertanen ausnützt, galt als aufrührerisches Thema.

Für Verdi war allerdings nicht dieser Lüstling der zentrale Charakter, sondern eben der Hofnarr – eine Figur, die aus einem missachteten, buckligen, unbedeutenden Spaßmacher herauswächst zur überlebensgroßen Rächergestalt. Der Komponist war fasziniert von diesem Außenseiter der Gesellschaft.

Den Sommer 1850 verbrachten Verdi und Piave in Busseto und arbeiteten an der Oper *Stiffelio*, die im Herbst in Triest uraufgeführt werden sollte, sowie am Libretto der neuen Oper nach Victor Hugo; »La maledizione« sollte ursprünglich ihr Titel sein. Doch dann geschah das von Verdi Befürchtete: Ende August 1850 schienen die venezianischen Behörden plötzlich hellhörig geworden zu sein, die Zensur hatte Einwände gegen die Oper.

Zunächst stellte sich der Komponist stur gegen alle Änderungswünsche, doch dann konnte ein Kompromiss gefunden werden: Die Handlung wurde vom französischen Hof in einen absolutistischen Kleinstaat verlegt und die Namen der handelnden Personen geändert, ihre Charaktere aber beibehalten. So ist eher durch Zufall der Handlungsort am Hofe von Mantua entstanden, freilich ohne direkten Bezug zur Familie Gonzaga, die über Jahrzehnte hinweg die Herzöge von Mantua gestellt hat.

Verdi selbst überwachte mit der ihm üblichen Strenge die Proben und schließlich fand im März 1851 die Uraufführung in Venedig statt – vor begeistertem Publikum. *Rigoletto*, so der endgültige Titel, war die 16. Oper des Komponisten und gleichzeitig ein Markstein in seinem Schaffen; seine »Galeerenjahre« waren vorbei – endgültig



hatte der Komponist mit diesem Werk die Welt erobert. 31 Jahre nach der bislang letzten *Rigoletto*-Premiere von 1983 geht jetzt eine Neuproduktion dieses Werks über die Bühne der Wiener Staatsoper, inszeniert von Pierre Audi und dirigiert von Myung-Whun Chung.

→ *Rigoletto*, 20.12., 18.30 Uhr; oe1.orf.at/oper

Text: Michael Blees, Leiter der Ö1 Opernredaktion

Wunder Lieben Leben

Denkbrocken zu Weihnachten von Alexander Tschernek

Wunder gibt es immer wieder, heißt es. Wunder machen das Leben schöner, kann man glauben. Wunder habe ich noch nicht erlebt, mag eine Erfahrung sein. Der Möglichkeiten viele. Vielleicht sogar unendliche. Wenn ich an Wunder denke, stehe ich erst einmal vor dem großen Berg der Unmöglichkeit und will die Bagger rufen, ihn zu versetzen oder zumindest einen Tunnel zu graben, an dessen Ende ich ein Licht leuchten sehen will – irgendwann in der Zukunft. Irgendwann, nachdem vereinte Kräfte ihre Arbeit getan haben. Irgendwann, wenn die Hände blutig sind vom Kratzen im granitenen Stein der Unmöglichkeit.

Doch jetzt – was mach' ich jetzt? Ich stehe, staune und denke. Ich denke an die Möglichkeit, dass die Unmöglichkeit völlig unmöglich ist, dass es möglich sein muss, der Unmöglichkeit den Garaus zu machen. Holla. Schon ein Freudensprung mit Denkkraft und Sprengkraft. Tagwerk und Nachtwerk kann ich in den Dienst der Erkenntnis stellen, dass Wunder möglich sind. Ein Blick hinter den schweren Vorhang des Denkens genügt und schon geht es los. Einsam, gemeinsam, wie auch immer. In der Gegenwart warten? Kommt nicht infrage! Frisch gewagt ist halb gekonnt.

Es kann ja sein, dass es ein Wunder ist, dass ich morgens aufwache, es kann ja sein, dass es ein Wunder ist, wenn ich einen Fuß vor den anderen setze und mich bewege, es kann ja wunderbar sein, sich zu verlieben und dann zu lieben. Also lebe ich glücklich und zufrieden in der Wunde und dem Wunder der Gegenwart und verstehe mein Staunen.

An jedem Tag werden Menschen geboren, jeden Tag gibt es Wunder – denn Wunder lieben Leben.

→ *Wunder Lieben Leben, Denkbrocken zu Weihnachten von Alexander Tschernek*, 24.12., 19.05 Uhr

Text: Alexander Tschernek, Schauspieler, Ö1 Stimme und Gestalter der Lesungsreihe »Philosophie Pur«



Kluge Worte zum Thema Faulheit
– unkommentiert, uninterpretiert

Zwetschken- baum der Erkenntnis

FOTOS: MEHMET ENUR

Kaum zu glauben – Philosophie hat etwas mit unserem Leben zu tun! *Dass diese Erkenntnis verloren gegangen ist, hat auch damit zu tun, dass die akademischen Philosoph_innen, mit wenigen Ausnahmen, sich nie öffentlich zu Wort melden, wenn absurdeste politische Handlungen durch ein kluges Wort delegitimiert werden könnten. Der Schauspieler Alexander Tschernek möchte durch sein Projekt «Philosophie Pur» die Gedanken der Klügsten nachvollziehbar machen. Derzeitiges Hauptthema: Arbeit, Muße, Faulheit ...*

Immer wenn ich von einer oder einem Bekannten aus der Projektemacher_innenszene höre, dass sie oder er an einem künstlerischen oder soziokulturellen Unternehmen zur Förderung der Werte Muße, Faulheit, Langsamkeit, Loslassen oder «Gutes Leben» arbeite, baut sich in mir eine Abwehrhaltung auf. Man kennt schließlich – zumindest in dem vertrauten Milieu – zu viele Menschen, die gut darin sind, das Recht auf Faulheit zu predigen, aber schlecht darin, im eigenen Leben Faulheit zuzulassen.

Ich gehe von den Erfahrungen einer künstlerischen Aktion mit der Forderung «Gesetzliche Absicherung des Mittagsschlafchens» aus, auch «Lex Mittagsschlafchen» oder «Recht auf tägliche Siesta» genannt, aus. Dass die real existierende Stadtverwaltung verbot, im Rahmen dieses Projekts in einem mit Bäumen bewachsenen öffentlichen Raum

Hängematten zu spannen, weil die Haftung bei Unfällen nicht geklärt sei oder weil Kinder beim Herausfallen sich am harten Unterboden verletzen könnten, ist eine andere Geschichte. Immerhin konnten an anderer Stelle Hängesitze installiert werden, an denen die Bürokratie nichts auszusetzen wusste. Ein nicht unbekanntes Phänomen stellte sich ein: Die Hängesitze wurden von den Kindern des Platzes sofort angenommen. Es ließ sich herrlich schaukeln in ihnen. Wer die provisorische Siesta-Stadtmöblierung praktisch nie in Anspruch nahm – das waren die Initiator_innen des Mittagsschlafchen-Experiments. Sie waren so sehr im Stress, dass an Schaukeln nicht zu denken war.

Alexander Tschernek, der zwischen Wien, München und Basel pendelnde Schauspieler, Regisseur und Ö1-Sprecher, bietet im Rahmen der von ihm entwickelten «Philosophischen Lesungsreihe»

Abende zum Thema «Arbeit, Muße, Faulheit» an. Die letzte Lesung heuer findet am 2. Dezember im RadioKulturhaus statt (20 Uhr, Argentinertstraße 30a). In unserem Gespräch eröffnet allein schon das Stichwort «Wien-Basel» ein Reflektieren über die Übereinstimmung der Philosophie, die man vermitteln will, mit der eigenen Lebensweise. «Früher bin ich nach Zürich geflogen und von dort aus mit der Bahn nach Basel gekommen. Das Tempo hat einen Preis, den ich mittlerweile zu zahlen verweigere. Hin und zurück viermal als potenzieller Terrorist kontrolliert zu werden, ist eigentlich unzumutbar. Heute fahr ich neun Stunden mit der Bahn nach Basel, kann lesen und mir die Gegend vor und hinter dem Arlberg anschauen.»

Freischaffende und sich freischaufelnde Künstler_innen

Tschernek nennt dann weitere kleine, persönliche Verweigerungen, in denen ich sinnlichere und subversivere Symbole der Selbstkorrektur eines in die Hochleistungsgesellschaft verstrickten Zeitgenossen erkenne als in der Verlangsamung der Städtereisen. Statt sämtliche Mails zu



Dienstag, 2. 12., 20 Uhr:
Alexander Tschernek liest
Texte von Joseph Eichendorff,
Christoph Schlingensiefel,
Albert Schweitzer und Albert Camus –
und sein Hörspiel
«Morgenbesprechung».
Eintritt: EUR 17,-

Zum Video «Arbeitstag»:
<https://vimeo.com/80776764>

Das Ö1-Hörbuch «Geist
und Geld und Gutesle-
ben» gibt es im ORF-Shop

www.tschernek.at

replies, eine Auswahl davon mit handgeschriebenen Briefen zu beantworten, ist eine seiner Methoden. Man freut sich doch, wenn man einen solchen Brief kriegt, oder eine beschriebene Postkarte (manche Smarthandywischer_innen wissen gar nicht mehr, was das ist), und der eine oder die andere antwortet auf dieselbe «antiquierte» Weise. Texte mit der Schreibmaschine zu verfassen, ist eine andere Methode. Jede Visitenkarte Tscherneks ist ein Original. Sie enthält nur zwei handschriftliche Infos: den Namen und die Homepage. Ihre «Massenproduktion» erfolgt, wenn er sich in der Phase der Faulheit befindet; konkret: vor dem TV-Gerät knotzt.

Es ist nicht leicht, sich von den Vorschriften zu lösen, die eine arbeitszentrierte Gesellschaft anhäuft. Zum Beispiel vom Pünktlichkeitsgebot in den mitteleuropäischen Spießbürgerkulturen. «Es ist immer noch so, dass ich mich gedrängt fühle, eine SMS zu schreiben, wenn ich weiß, dass ich zu einem Treffen um fünf Minuten zu spät komme», gibt Tschernek zu bedenken. Nach dem Gespräch fällt mir ein, dass ein Zuspätkommen ambivalent ist: Einerseits kann es als Revolte gegen den Zeitterror gelten (und ist es vor allem dann, wenn die Wartenden ihre Wartezeit für die Kaffeehauszeitungslektüre benutzen, ohne sich je «versetzt» zu fühlen). Andererseits ist das Jemanden-warten-Lassen eine Herrschaftstechnik. Was mir weiter einfällt: Alexander Tschernek stattet seine Ideale, Werte, Zielvorstellungen mit einer «Neutralität» aus, die es im realen Leben nicht gibt. Wenn jemand – Tschernek hat hier ein schönes Wortspiel kreiert – den idealen Künstler als einen «nicht nur freischaffenden, sondern auch freischaufelnden» sehen möchte, wird dieser Anspruch an der Realität der prekären Lage der Mehrzahl der Künstler_innen zerschellen: Wer jeden Auftrag annehmen muss, um zu überleben, kann vom Sich-Freischaufeln nur träumen – anders, als es Stars tun. Wenn der aus Funk und Film bekannte Darsteller Tschernek zwecks angewandter Muße sich auf einer Bank im Wiener Stadtpark ausstreckt, wird ihn kein Ordnungshüter behelligen. Einem «Sandler» ist diese Art von Muße nicht anzuraten: Er verletzt die Kampferverordnung und landet im Polizeigefängnis.

Mein Einwand gegen eine soziale Unschärfe in der Sichtweise des ehemaligen Solisten des Tölzer Knabenchors, der irgendwann die Entscheidung traf, vom gesungenen auf das gesprochene Wort hinüberzuwechseln, und später die

Entscheidung, sich auf das philosophische Wort zu konzentrieren, zerschellt wohl an Tscherneks Leidenschaft zur Aufklärung. In einer Zeit, in der aus der Arbeit Ausgeschlossene oder sich (oft aus guten Gründen) aus ihr selber Ausschließende als «Asoziale» nicht nur an ihrer Reintegration gehindert werden, sondern zunehmend Aggressionen ausgesetzt sind, die an die 20er und 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts erinnern, ist eine Stimme gegen die Hochleistungsreligion, wie sie Tschernek erhebt, unverzichtbar.

«Ein Drittel Arbeit, ein Drittel Muße, ein Drittel Faulheit»

Wie schon für seine erste Philo-Lesetour zum Thema Geld (nachzuhören auf seiner CD «PHILOSOPHIE PUR – Geist und Geld und Gutes Leben») borgt sich Tschernek für sein Faulheits-Projekt Gedanken der Klügsten aus – ohne sie zu kommentieren, ohne sie zu interpretieren. Hannah Arendts «Vita Activa» hat ihm besonders viele Aha-Erlebnisse beschert. «Wir sind eine Gesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll, und wir kennen kaum noch die höheren und sinnvolleren Tätigkeiten, um derentwillen eine Befreiung sich lohnen würde» – ein Gedanke Arendts, der als Schlüsselstelle in Tscherneks leistungsfeindlichem Nachhilfeunterricht betrachtet werden könnte. In seinen Lesungen bringt er dem Publikum Paul Lafargues (des Schwiegersohns von Marx) Arbeit zum »Recht auf Faulheit« nahe oder das «Lob des Müßiggangs» von Bertrand Russell. Vielen Philosoph_innen nähert er sich übrigens nicht in der Art eines akademischen Durchdringens der jeweiligen Denkgebäude an, will er doch im Rahmen seiner Arbeitskritik auch den «Zwang des Verstehenmüssens» hinterfragen.

Ich denke, Tscherneks Aneignung der Werke der Klugen ist originell und erwähnenswert. Er erzählte es am Beispiel seiner Auseinandersetzung mit Heidegger. Er verstand zunächst überhaupt nichts. Dann besann er sich seines Berufes – der Schauspielerei – und begann, die Sprache Heideggers, unter einem Zwetschenbaum sitzend, laut zu rezitieren. Die Sätze wurden zur Musik (das sei bei vielen anderen Philosophen aufgrund intellektuell verkorkster Sprache

undenkbar). Es habe sich ihm plötzlich ein Raum aufgetan, «in dem Gedanken verstanden werden können jenseits des Verstehens, ohne dass die Klippen des Unverständnisses gänzlich überwunden zu werden brauchten.» Doch keine Angst: Die Texte zur Verteidigung der Muße (auch sie werden im kommenden Jahr als CD erwerblich sein) sind verständlich, sogar einleuchtend. Und Alexander Tschernek scheint durch seine Art der Begegnung mit Philosoph_innen selber zum Philosophen geworden sein. Er hat nämlich die Tschernek'sche Faustformel erfunden: «Ein Drittel Arbeit, ein Drittel Muße, ein Drittel Faulheit».

Aber was tun, wenn die Arbeit sinnvoll, selbstbestimmt wird und durch die Hereinnahme von Elementen der Muße sich von der heute üblichen Sklavendarbeit entfernt hat – was hätte dann eine Faustformel, die Arbeit und Muße zu einander feindlichen Kategorien macht, für einen Sinn?

Ich erinnere mich an eine Geschichte einer politisch engagierten Frau, die eben von einer Reise nach Südaustralien zurückgekehrt war. Sie war dorthin geflogen, um den Kampf der Ureinwohner_innen gegen ein Atommülllager auf ihrem Land zu unterstützen. Die Aborigines führten ihre weiße Sympathisantin sechs Tage lang durch die Wüste. Sie zeigten ihr ihre versteckten Wasserquellen, Heilpflanzen, eine Kängurutränke. Alles wunderschön, aber am dritten Tag verlor die Europäerin die Geduld: Wann endlich beginnt der politische Kampf? Zuerst musst du wissen, wofür du kämpfst, antwortete man ihr. Vielleicht ist es auch besser, tagelang unter Tscherneks Zwetschenbäumen zu sitzen, bevor man sich mit Tscherneks Faustformel herumschlägt.

Robert Sommer



„Das heutige Arbeitsleben ist eine Überforderung. Sobald man das akzeptiert, kann man weitergehen und fragen, was ist zu ändern?“

BUCH-TIPPS

Der Klassiker

Hannah Arendt setzt bei der Verachtung der Griechen gegen die Banalität an und endet mit dem Arbeitsdrama des modernen Menschen. „Vita activa“ ist vor 56 Jahren geschrieben worden und hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt.



Der (faule) Moderne

Ein Lob auf die Faulheit, die Muße und die Individualität; und ein Ratgeber, den Müßiggang in den Alltag zu lassen. Tom Hodgkinsons „Anleitung zum Müßiggang“ will die Hindernisse zur geliebten Faulheit beseitigen. Hoch unterhaltsam.



Das Gespräch führte Oliver Tanzer

Der Schauspieler Alexander Tschernek sucht in den Büchern der großen Philosophen nach praktischen Lebenslehren. Nach dem Erfolg seiner Philosophenlesungen zum Thema Geld geht es ab 18. November um Arbeit und Faulheit. Höchste Zeit für ein paar Nachfragen.

DIE FURCHE: Ihr neues Programm trägt den Titel „Arbeit, Muße, Faulheit“. Steht da die Arbeit für den Fluch und die Faulheit für die Erlösung davon?

Alexander Tschernek: Ich war selbst auf der Suche nach Antworten: Wie verhalte ich mich in diesem Arbeitsleben? Wie gehe ich um mit dem Leistungsdruck und dem negativen Arbeitsbegriff, der mich umgibt, von dem ich selbst auch nicht ganz frei bin. Ich wollte Arbeit auf jeden Fall positiv für mich besetzen. Ich bin seit den 90er-Jahren ein freischaffender Künstler, merke aber immer wieder, dass ich oft ein mich freischaffender Künstler bin. Als Künstler bewegt man sich ja auch durchaus in prekären Zonen und schlechten Bezahlungslagen und man steht unter dem Druck, sich ständig neue Aufgaben setzen zu müssen. Also, was hat gerade Priorität, wo kommt der nächste Job und das nächste Geld her. Und wo bleiben da meine Visionen und Inspirationen?

DIE FURCHE: In der Ökonomie gibt es die Unterscheidung zwischen hedonistischen und utilitaristischen Gütern. Die ersten sind zum Zwecke des Genusses das, die zweiten zur Erhaltung primärer Bedürfnisse. Gäbe es demnach auch eine hedonistische und eine utilitaristische Arbeit – eine Arbeit, die Spaß macht und eine, die das Essen bringt?

Tschernek: Also für mich sind die Grenzen zwischen diesen beiden Polen fließend. Für mich ist mein Leben ein Fluss, der niemals aufhört und sich zwischen ordnender und kreativer Arbeit erstreckt. Es ist ein Prozess, eine Bewegung, in der ich mich mit dem Ziel eines guten Lebens einrichten will. Ich will fragen können, macht diese Arbeit Sinn und macht sie mir Freude. Ich nehme eher die Freude als den Spaß, weil Freude dann doch tiefer geht.

DIE FURCHE: Da würden jetzt sehr viele ebenfalls aus eigener Erfahrung einwenden, dass man sich seine Arbeit nicht aussuchen kann und die Freuden dünn gesät sind.

Tschernek: Natürlich geht es auch darum. Ich leide auch mit, wenn ich höre, dass Menschen eine Arbeit haben, die sie niemals wollten und die sie nicht befriedigt, weil sie sagen, aus gewissen Gründen muss ich arbeiten, wegen der Kinder oder der Familie. Ich erlebe uns jetzt in einer Zeit des Wandels und diesen Wandel will ich mit meiner Erkenntnisarbeit begleiten und mitgestalten.

DIE FURCHE: Es gibt verschiedene Arbeitsethiken, wobei sich die kommunistische und die kapitalistische Ethik sehr ähneln, insofern bei beiden Arbeit und Wachstum die gesellschaftsrelevanten Faktoren sind. Glauben Sie, dass das ein gutes Arbeitsethos ist?

Tschernek: Nein, ich glaube das Ethos, wie es jetzt gelebt und gezeigt wird, macht uns eher krank. Man braucht bloß in die Werbung zu schauen auf das Familienbild das uns da gezeigt wird: Mütter, die alles unter einen Hut bekommen, von der Milch-



Der Künstler Alexander Tschernek liest aus den Werken der alten Philosophen ganz moderne Erkenntnisse zum Thema Arbeit.

„Faulheit kann etwas Wunderbares sein“

schnitte über das Familienleben bis zum Beruf. Das sind Bilder, unter deren Einfluss ich auch stehe, aber ich möchte mich der Selbstoptimierung verweigern, die da propagiert wird. Ich möchte auch lustvoll faul sein können. Faulheit ohne schlechtes Gewissen ist für mich etwas Wunderbares.

„Der Weg führt über einen gewissen Verzicht, etwa, dass man nicht immer überall hin auf Urlaub fahren können muss. Dass man sich Muße gönnt. Das ist dann fast schon eine revolutionäre Tat.“

DIE FURCHE: Da landen wir beim Lob der Faulheit von Paul Lafargue.

Tschernek: Natürlich. Marx, sein Schwiegervater hat ja recht, wenn er sagt, dass Arbeit, bei der man beständig am Fließband steht, entfremdet. Das hat mit den industrialisierten Prozessen zu tun, die nun ergänzt werden durch eine digitale Revolution, die unglaubliche Abhängigkeiten schafft.

DIE FURCHE: Wie soll man dem konkret entgegenwirken? Gibt es Beispiele – auch aus Ihrem persönlichen Bereich?

Tschernek: Ich biete zum Beispiel Retrocoaching an, privat und als Performance. Et-

3 MAL PHILOSOPHIE PUR

Arbeit in Lesungen

„Wir sind eine Gesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll und wir kennen kaum noch die höheren und sinnvolleren Tätigkeiten, um deren willen eine Befreiung sich lohnen würde“, konstatiert Hannah Arendt 1958 in ihrem berühmten Werk VITA ACTIVA und stellt auch noch gleich dazu die Frage, was denn verhängnisvoller sein könne. Sätze und Gedanken wie diese haben Alexander Tschernek bewegt, einmal genauer in der philosophischen Literatur nachzuforschen, was Arbeit heißt und bedeutet. Wie schön, zu entdecken, dass der Schwiegervater von Karl Marx, Paul Lafargue,

sogar für ein Recht auf Faulheit plädiert und Miguel de Unamuno oder Bertrand Russell ein Lob des Müßiggangs singen. Man muss sich nicht unbedingt den Taugenichts von Joseph von Eichendorff zum Vorbild nehmen, aber seit seiner Beschäftigung mit dem Thema lautet die Formel des Schauspielers: ein Drittel Arbeit, ein Drittel Muße und ein Drittel Faulheit! Das stärkt den inneren Kompass und hilft bei der Orientierung im neu zu gestaltenden und neu zu verstehenden Arbeitsleben.

Arbeit, Muße, Faulheit

Texte v. H. Arendt, K. Marx, A. Camus, u.a.
18./25.11., 3.12., 20.00 Uhr, Radiokulturhaus
www.tschernek.at/philosophie/AMF

Nachdenken in Muße

Zum Nachdenken braucht man bekanntlich weder Salon noch Stilmöbel – das Arbeitsgerät Scheibtruhe eignet sich perfekt als Sitz- und Denkmöbel. Besitzer ist diesfalls Alexander Tschernek.

wa, indem ich Menschen, die schreiben, von den Vorzügen der Arbeit mit der Schreibmaschine erzähle.

DIE FURCHE: Mit der Schreibmaschine?

Tschernek: Ja. Ich habe insgesamt vier Schreibmaschinen an den vier Orten, wo ich mich zumeist aufhalte. Ich schreibe wichtige Texte lieber auf der Schreibmaschine. Erstens ist mein Gedanke klarer und ich bin nicht in dieser Vorläufigkeit des Computerschreibens gefangen. Beim Computer kann ein Satz so schnell gelöscht oder verschoben werden, dass man geneigt ist zu schnell zu schreiben. Bei der Schreibmaschine denke ich zwar länger nach. Aber was ich dann habe, das hat Hand und Fuß. Ich bin also mit der Schreibmaschine letztlich schneller. Das zu vermitteln, ist Retrocoaching.

DIE FURCHE: Haben Sie schon eine Arbeit gemacht, die Ihnen sinnentleert vorkam?

Tschernek: Nein. Aber ich habe mir auch zur Aufgabe gemacht, einen Sinn in jeglicher Arbeit zu finden. So war das auch vor 10 oder 11 Jahren als es gerade keine Jobs und kein Geld gab und die Stellenausschreibungen in den Zeitungen mich nur noch depressiver machten. Aber bei mir ums Eck stand immer eine Stretch-Limousine und da bin ich dann einfach hin und habe gefragt, ob sie nicht einen Stretchlimousinen-Chauffeur brauchen. Das hätte mir gefallen. Ich hab dort tatsächlich Arbeit bekommen, allerdings im Büro, aber egal mir macht ja auch Organisationsarbeit Spaß. Einmal allerdings durfte ich ein Hochzeitspaar aus Liverpool im Rolls Royce zur Trauung im Riesenrad fahren...

DIE FURCHE: Nun waren Sie schon mit ihrem jüngsten Programm sehr erfolgreich, hat das Ihren Umgang mit der Arbeit verändert?

Tschernek: Ich liebe ohne Auto und ohne große Wohnung, also bescheiden, und das macht mich unglaublich frei.

DIE FURCHE: Wie kann denn der Einzelne jetzt aus diesem System herauskommen, wenn er nicht gerade Künstler ist?

Tschernek: Der eine Weg führt über einen gewissen Verzicht, etwa, dass mein Computer oder mein Smartphone nicht immer alles können müssen oder dass ich nicht immer überall hin auf Urlaub fahren können muss. Dass man sich wirklich Muße gönnt. Dass man sich bewusst nicht von der Hektik anstecken lässt und dann ist es fast schon eine revolutionäre Tat.

DIE FURCHE: Da hört man jetzt beinahe den Soziologen Hartmut Rosa sprechen, für den die Muße auch ein Gegenmodell zur beschleunigten Gesellschaft ist.

Tschernek: Das ist richtig, zeigt aber auch, dass die Idee und ihre Anhänger schon die Form einer Bewegung angenommen haben und man muss wirklich anerkennen: Das heutige Leben ist eine Überforderung und sobald man das akzeptiert, kann man weiterdenken und fragen, was kann ich ändern?

DIE FURCHE: Gibt es in Ihrem Programm eine Erkenntnis, auf die alles hinführt?

Tschernek: Ich ende mit Albert Camus „Der Mensch in der Revolte“. Er spricht davon, dass es darum geht, der Arbeit die Würde zurückzugeben und dass wir dem Schöpferischen mehr Raum einräumen sollten als dem rein Produzierenden. Wenn wir als Gesellschaft also einen Wandel wollen, meint Camus, dann brauchen wir viel mehr an Kunst, Schönheit und Liebe.

PROGRAMM NOVEMBER 2014

3 x Philosophie Pur: Arbeit – Muße – Faulheit!

"Wir sind eine Gesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll und wir kennen kaum noch die höheren und sinnvolleren Tätigkeiten, um derentwillen eine Befreiung sich lohnen würde", konstatiert Hannah Arendt 1958 in "Vita activa". Sätze wie diese verlocken dazu, einmal genauer in der philosophischen Literatur nachzuforschen, was Arbeit heißt und bedeutet in einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Leben und Arbeit immer mehr verwischt werden und sie bald ganz zu verschwinden droht: die Muße unter dem Apfel- oder Zwetschenbaum der Erkenntnis. Nach dem großen Besucherandrang zu "Geist und Geld und Gutesleben" im vergangenen Frühjahr setzt Schauspieler und Ö1 Sprecher Alexander Tschernek mit "Arbeit – Muße – Faulheit!" seine Lesungsreihe fort. In Kooperation mit der "Wiener Zeitung".

Dienstag, 18. November

Der erste Abend widmet sich dem Lob des Müßiggangs und dem Recht auf Faulheit – und damit Texten von Miguel de Unamuno, Bertrand Russell, Paul Lafargue (Schwiegersohn von Karl Marx) und Friedrich Hölderlins Gedicht "Die Muße".

Dienstag, 25. November

Am zweiten Abend sind Texte von Hannah Arendt (Vita activa), Karl Marx (Die entfremdete Arbeit) und Stefan Brodbeck (Zukunft. Aspekte eines Rätsels) zu hören.

Dienstag, 02. Dezember

Am dritten Abend werden nochmals alle Aspekte des thematischen Spektrums beleuchtet – aus Büchern von Joseph von Eichendorff, Christoph Schlingensiefel, Albert Schweitzer und Albert Camus.

...✚ KlangTheater – jeweils 20:00 Uhr – Eintritt: jeweils EUR 17,-

Mit ORF RadioKulturhaus-Karte 50% Ermäßigung

Ö1 Club-Mitglieder -10%



Alexander Tschernek

19. MITTWOCH

Orchesterkonzert Webern Symphonie Orchester

Junge Musiker/innen stellen unter der Leitung von Leopold Hager ihr Können unter Beweis.

Das Orchester der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ist fast so alt wie die Institution selbst. Seit der Gründung im Jahr 1812 wird hier der typische Wiener Musizier- und Klangstil gepflegt. Die Absolventinnen und Absolventen des WSO sind in den bedeutendsten Orchestern der Welt engagiert und nehmen dort teils führende Positionen ein. Im Großen Sendesaal zu hören sind Ignaz Josef Pleyels Symphonie D-Dur op. 3, Nr. 1, Hector Berlioz' "Les nuits d'été" op. 7" für Mezzosopran (Miriam Albano) und Orchester sowie Nikolai Rimski-Korsakows Scheherazade op. 35, sinfonische Suite aus "1001 Nacht". Eine Veranstaltung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

...✚ Großer Sendesaal – 19:30 Uhr – Eintritt: EUR 12,-
EUR 6,- für Studierende

19. MITTWOCH

Literatur ist der Rede wert – Die literarische Soiree

Eine Kritikerrunde diskutiert drei Neuerscheinungen.

Besprochen werden Thomas Pynchons "Bleeding Edge" (Rowohlt), David Cronenbergs "Verzehrt" (S. Fischer) und António Lobo Antunes' "Kommission der Tränen" (Luchterhand). Zu Gast bei Christine Scheucher sind Evelyn Polt-Heinzl ("Die Presse"), Bernhard Fetz (Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek) und Thomas Edlinger (FM4). Eine Veranstaltung von Ö1.

...✚ RadioCafe – 19:30 Uhr – Eintritt: EUR 7,-

Frei für ORF RadioKulturhaus-Karten-Besitzer/innen
und Ö1 Club-Mitglieder Anmeldung über das Kartenbüro

20. DONNERSTAG

Konzert der Austria Barock Akademie: Female Composers

Die Austria Barock Akademie präsentiert das Frauen-Ensemble "les roses sauvages" mit dem Programm "Europäische Komponistinnen des 16. und 17. Jahrhunderts" und die von Schweden, Frankreich, Belgien, Italien und Österreich getragene europäische Kulturinitiative "Queen Christina von Schweden – die Europäerin".

Dem Konzert geht ein Vortrag der Schriftstellerin und Kulturvermittlerin Gloria Kaiser, des schwedischen Dirigenten Mats Liljefors und Stefan Schennachs (ABA) über das Leben und die Bedeutung dieser Königin voraus, die den 30-jährigen Krieg im Alter von 18 Jahren beendete und in der Folge Europa kulturell und geistig inspirierte. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der ABA, der königlichen Botschaft Schweden, dem Polnischen Institut Wien sowie europe culture.

...✚ Großer Sendesaal – Vortrag: 18:30 Uhr – Eintritt: frei

Konzertbeginn: 20:00 Uhr – Eintritt: EUR 17,-

Mit ORF RadioKulturhaus-Karte 50% Ermäßigung
Ö1 Club-Mitglieder -10%

Kultur & Leben

29. Oktober 2014

CD

In Zeiten der Finanzkrise erlebt die Auseinandersetzung mit dem Thema Geld eine Renaissance. Auch der in Wien lebende Münchner Schauspieler Alexander Tschernek befasst sich auf seiner intelligenten und höchst amüsanten CD damit. „Geist und Geld und Gutesleben“ bietet nicht nur Auszüge aus Werken von Kierkegaard, Goethe und Aristoteles, sondern auch eine satirische Reportage von einem Geldsymposium und ein Interview mit dem lebhaften Karl Marx. mei

Hörens wert ★★★★★



Alexander Tschernek:
„Geist und Geld
und Gutesleben“ (ORF).

17. Oktober 2014

Vorlesen und Zuhören müssen zur Kunst werden

● PHILIP KOVCE

Dialogphilosophie: «Philosophie Pur. Geist und Geld und Gutesleben. Erkenntnisfreuden von und mit Alexander Tschernek», ORF 2014, 77 Minuten, € 18 und Peter Sloterdijk, Thomas Macho «Gespräche über Gott, Geist und Geld», Herder Verlag 2014, 112 Seiten, € 12

Philosophie bildet sich im Gespräch zwischen Du und Ich oder Ich und Ich als dialogische Praxis. Und doch wandert sie immer wieder – so wie hier – ins Schriftbild, wird augenscheinlich. Umso schöner, wenn sie von diesem Bild erlöst und wieder Wort, erhörtes Wort wird. Alexander Tschernek, Schauspieler, Sprecher und Mitwirkender am Basler Philosophicum, tourt seit einigen Jahren mit dem Programm «Philosophie Pur» durch die Lande und verleiht dabei abwechselnd Heidegger oder Hölderlin, Kierkegaard oder Nietzsche seine Stimme. Inzwischen liegt eine vom Österreichischen Rundfunk produzierte Audio-CD vor, auf der Marc Aurel und Karl Marx, Hannah Arendt und Aristoteles, Rudolf Steiner und Goethes Ge-

danken ebenso zu Wort kommen wie humoristische «Erkenntnisfreuden von und mit Alexander Tschernek» (so der Untertitel). Karl May hat dabei einen überraschenden philosophischen Auftritt, außerdem eine Diva mit Namen Purer Luxus und weitere Ehrengäste. Dass das Gespräch über Gott und die Welt, den Geist und das Geld erhellend sein kann, beweist auch ein Werk, das den umgekehrten Weg geht: vom gesprochenen Wort zur Druckschrift. Der Philosoph Peter Sloterdijk und der Kulturwissenschaftler Thomas Macho sind mitsamt dem Moderator Manfred Osten der Einladung der Sparkassen-Finanzgruppe gefolgt, sich über gegenwärtige Phänomene des Umgangs mit göttlich-geistig-geldlichen Fragen auszutauschen. Und siehe da: Das Gespräch gerät munterer und tiefergründiger als so manche alarmistische Abhandlung. Es geht um den Wandel vom Gottvertrauen zum Geldvertrauen, von der Schuld zum Schuldner, vom Glauben zum Gläubiger, vom Credo zum Kredit – mit all den anthropologischen und ökologischen, philosophischen und ökonomischen Konsequenzen. Und es geht darum, dass die kommenden Herausforderungen auf diesen Gebieten nur gemeinsam zu meistern sein werden. Sloterdijk formuliert:

«Die modernen Gesellschaften haben – die Schweiz immer ausgenommen – weitgehend vergessen, dass sie von ihren Grundformen her in der Gestalt einer Eidgenossenschaft verfasst sind. Ich behaupte, dass eigentlich nur mit solchen Menschen ein Staat zu machen ist, die noch in irgendeiner Weise Ehrfurcht vor dem Eid empfinden und die gerade deswegen gesellschaftsfähig sind, weil sie an Eidgenossenschaften teilhaben können.»

Weniger labern, besser lauschen; besser sprechen, weniger schwafeln. Das scheint nach der Laut gewordenen Lektüre Tscherneks sowie nach dem Text gewordenen O-Ton Sloterdijks und Machos die Losung – in einer Zeit, in der nicht nur Reden und Schreiben, sondern auch Vorlesen und Zuhören zur Kunst werden müssen, damit Philosophia sich willkommen fühlt. Alexander Tschernek lädt dank seiner Sprechkunst dazu ein, Hörkünstler zu werden – und Peter Sloterdijk und Thomas Macho erinnern schriftlich an die Erkenntniskraft des Mündlichen im Dienste der Musen. ■

Arbeit, Muße, Faulheit ... und am Anfang war das Wort, was sonst?



Alexander Tschernek im Gespräch mit Sabine Kock über sein neues Projekt *Arbeit Muße Faulheit* in der Reihe *Philosophie Pur*.

© Luzia Heu

gift: Deine letzte *Philosophie Pur*-Lesungsreihe trägt den Titel *Geist und Geld und Gutesleben*. Wie bist du auf genau diese Dreiheit von Begriffen gekommen, die ja im philosophischen Kontext Reibungsflächen erzeugen und eher nicht zusammen gedacht, sondern konträr diskutiert werden?

Alexander Tschernek: Das kommt zuerst aus ganz praktischen, konkreten Überlegungen und Erlebnissen und dann aus einer allgemein heftigen Erkenntnissehnsucht. Es war mir bewusst, dass diese Themen philosophisch nicht unbedingt zusammen gedacht werden, aber ich wollte eine Verbindung

schaffen: Geist ist ohnehin zentral, Geldfragen sind mit und nach der Finanzkrise geradezu allgegenwärtig, auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene – aber gut leben, glücklich und zufrieden sein ist etwas, was man konkret immer wieder erringen muss und erringen kann. Ich will mein Leben doch nicht in erster Linie vom Geld abhängig machen. Also: Geist in erster Linie, Geld in zweiter Linie und ich weiß nicht, ob das dann schon These, Antithese, Synthese ist: aber am Ende muss auf jeden Fall „Gutesleben“ rauskommen. Ein gutes Leben ist doch ein schönes Ziel, und eine Orientierung zu finden, das war mein Ansatzpunkt, weil ich mich in diesem zuweilen heiklen Bereich auch oft frage: Was soll ich denken und wie mich verhalten? Und dann bin ich auf Texte z. B. von Aristoteles gestoßen, die so aktuell klingen, als ob sie für einen heutigen Lebensratgeber geschrieben wären, das war total erstaunlich – so modern, reine große Freude!

gift: Das ist genau meine nächste Frage: Wie ist die Textauswahl zustande gekommen? Wie hast du gesucht? Was hast du gefunden?

Tschernek: Ich habe mittlerweile als Autodidakt eine kleine philosophische Bibliothek bei mir zu Hause zusammen gesammelt, da habe ich angefangen zu suchen. Das ist ein wunderschöner Akt, Bücher im Regal zu entdecken und wiederzuentdecken, zum richtigen Zeitpunkt fallen sie einem fast entgegen. Dann habe ich auch mein philosophisches Profi-Umfeld gefragt, ob sie mir Empfehlungen aussprechen können – die Mitwirkenden im Philosophicum Basel und Ursula Baatz, die Regie geführt hat bei der CD-Produktion zum Projekt. Ja und dann ist mein Bücherregal gleich mal um ein paar Meter gewachsen – es gibt so viel zum Thema Geld und Philosophie. Hannah Arendt und Marx waren fix im Programm, aber z. B. Aristoteles und Platon waren mir ganz neu in diesem Kontext. Simmel hätte ich noch lesen wollen, Adam Smith und und und. Die Hauptarbeit ist dann natürlich die dramaturgische Arbeit, das heißt erst mal lesen, lesen und wieder lesen ...

gift: Kleiner Neid ...

Tschernek: ...und dann aber auch herausfinden, was spricht mich ‚im Herzen‘ an, ganz wichtig, welchem Gedanken fühle ich mich existentiell nah?

gift: Hast du einen Lieblingstext?

Tschernek: Ja – und das hat auch mit diesen Regalspaziergängen zu tun. Ich habe am Rande des Max Ophüls Festivals in Saarbrücken ein Buch von Sören Kierkegaard in einem Antiquariat entdeckt mit dem unwiderstehlichen Titel *Zur Selbstprüfung. Der Gegenwart anbefohlen* – das stand einige Zeit ungelesen in meinem Regal und dann finde ich genau dort eine Auslegung zu einem Gleichnis aus dem Matthäusevangelium, das mir in der Recherche begegnete und für mich eigentlich die zentrale Bedeutung bekam: „Du kannst nicht zwei Herren dienen – Gott und dem Mammon“! Kierkegaard beschreibt und erläutert da zwar die radikale Forderung des jesuanischen Christentums, aber man muss es gar nicht explizit religiös nehmen: Vor allem geht es in dem Gleichnis dann darum, keine Angst, keine Sorge zu haben. Das hat mich sofort überzeugt, da war ich „angekommen“.

gift: Im Zusammenhang mit dieser Reihe gab es Lesungen in kleineren Formaten, dann im Frühjahr die großen im von der Schließung bedrohten Radiokulturhaus. Dann wurden die Live-Mitschnitte auf Ö1 gesendet und außerdem hast du mit dem ORF eine Hörbuch-CD produziert. Wie erlebst du diese verschiedenen Formate?

Tschernek: Mein Ausgangspunkt für alles, was ich tue, also auch für die Formate, ist das Wort, der Logos. Der verweist in einen größeren Raum und Hintergrund, das ist eigentlich die Kraft, aus der sich dann meine Phantasie unterschiedliche Formen sucht, dem jeweiligen Anlass entsprechend. Und weil ich so gerne mit dem Wort lebe, in der Sprache lebe, auch mit Schweigen, ist das meine geradezu unerschöpfliche Quelle. Es geht in der Lesereihe um das ‚Pure‘, deshalb freut es mich, wenn es große wie kleinere Veranstaltungen und Wirkungsfelder gibt.

gift: In welchem Verhältnis stehen dabei Text / Content / Gedankenwelt und Performance?

Tschernek: Es geht immer darum, dem performativen Akt, der dem Sprechen innewohnt, Ausdruck zu verleihen. Und was das Tolle an der Performance im Vergleich zum Theaterspielen, eine Rolle spielen, ist, dass du noch mehr in der Gegenwart gefordert bist, weil für mich zum schauspielerischen Handwerk unbedingt eine spezifische Professiona-

lität in Bezug auf die Gegenwart gehört. Du hängst dich in gewissem Sinne weiter aus dem Fenster, wenn du performst und hast nicht die Sicherheit einer Rolle. Als ich mit der Reihe *Philosophie Pur* angefangen habe, habe ich die Lesungen als „Philosophische Performance im Permanenten Provisorium“ angekündigt. Aber es waren zu Beginn eigentlich ‚nur‘ Lesungen. Inzwischen habe ich unter anderem mit dem Kammerorchester Basel in Zusammenarbeit mit dem Philosophicum – ein freies Institut, das der Philosoph Stefan Brotbeck in Basel vor drei Jahren gegründet hat und wo ich die Ehre habe, zu den Mitwirkenden zu zählen – heftig schöne Performance-Erfahrungen gemacht. An Silvester haben wir zum Thema ‚Zeit‘ einen Abend gestaltet, ein Quartett hat die Zeitschwelle musikalisch erhellt und ich war der Silvester-Entertainer und habe eigene und fremde Texte zum Thema Zeit zum Besten gegeben, das war ein Ritt, Unterhaltsames und Anspruchsvolles unter einen Hut zu bringen...

gift: Ich hab dich das erste mal live erlebt in einer Galerie im 7. Bezirk in der Performance eines philosophischen Textes von Heidegger *Das Nichts nichtet*. Die Präsenz der Gedankenbewegung von Heidegger in der Performance war unerwartet und stark.

Tschernek: Ja, da geht es genau um den Versuch die Gegenwart hereinzuholen, nicht pädagogisch, sondern in einem radikal künstlerischen Ansatz, als Wagnis, gleichzeitig in der ‚Purheit‘ des Textes. Der Sprung in die Gegenwart der Performance ist auch immer ein Sprung in das Irrationale – das, was sich nicht vorhersagen, berechnen lässt. Und das ist mir wichtig, mit meiner Kunst da immer wieder hineinzuspringen, in die aktuelle Erkenntnis.

gift: Dein neues Projekt – gleichzeitig eines, das du wieder aufgreifst – heißt *Arbeit, Muße, Faulheit!* – wieder drei Begriffe und offensichtlich besteht ein Bezug zwischen den beiden Themenreihen ...

Tschernek: Die ‚Dreiklänge‘ helfen mit das Thema zu fokussieren – und klar – die Begriffsfelder berühren sich in vielen Punkten: Arbeiten, um Sicherheit zu haben, um Geld zu haben: Wie kann ich den Arbeitsbegriff fassen? Arbeit macht mir grundsätzlich Freude. Wie kann ich den Begriff positiv

aufgreifen und weiterentwickeln in Bezug auf die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit? Hannah Arendt durchleuchtet das großartig in *Vita activa* und konstatiert für mich höchst gültig „Wir leben in einer Gesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll. Und wir kennen kaum noch die höheren und sinnvolleren Tätigkeiten, um derentwillen eine Befreiung sich lohnen würde.“ Das ruft mich, nach den eigenen inneren Motivationen zu suchen – letztlich natürlich, um den Systemwechsel und einen Wandel gestalten zu können.

gift: Die Reihe wird eingeleitet mit drei grundsätzlichen Fragen: Was ist Arbeit? Warum arbeite ich? Wie werde ich glücklich(er)? Mir begegnet das Thema beruflich zentral in der Frage der fragilen und oft prekären Arbeitsverhältnisse und Existenzsituationen von Künstler_innen. Wie ist deine Perspektive darauf?

Tschernek: Klar, es gibt so viele – nicht nur Künstler_innen – bei denen aus Idealismus und Gestaltungswunsch heraus Selbstaubeutung geschieht; da gilt es, denke ich, einen Schutz zu entwickeln, einerseits von Seiten der Politik aber andererseits will ich persönlich-privat Verantwortung übernehmen und das nicht delegieren. Ich will mich unabhängig machen, das heißt aber auch, dass ich sehr konsequent den Freiheitsgedanken in mir nähren und wach halten und meine Unabhängigkeit wirklich vorleben muss. Das ist alles ein ganz dynamischer, mich komplett bewegender Prozess. Da steht nichts still.

gift: Und du selbst? Es sieht aus, als ob du gerade einen guten Bogen, einen guten Flow hast: du warst unter anderem auf der Bühne die drei Ehemänner von Anne Bennent, bei Maria Happel drei Grafen im *Käthchen von Heilbronn*, hast im Hannah Arendt Film mitgespielt, standst in Daniel Hoesls neuem Film vor der Kamera, du arbeitest hauptsächlich in Wien und in Basel ... wie geht es dir?

Tschernek: Wenn es mir gut geht, dann sprudelt es wie bei einem Dampfdrucktopf, so dass ich manchmal gar nicht weiß, wie ich das alles umsetzen soll – ich setze eh viel um.

gift: Du sagst über dich selbst: du bist seit vielen Jahren sprachforschend in der Kunst unterwegs, in Theatern, Opern,

Hörspielen, Filmen, in Moderation und freier Rede ... die lebendige Rede als Bogen über die verschiedenen Formate deiner Arbeit – wo darin ist dein Ort?

Tschernek: Mein Ort ist die Stimme und das ist auch meine Begabung. Angefangen habe ich als Solist im Tölzer Knabenchor, das stand am Anfang meiner Laufbahn. Also der Klang ist wichtig. Dazwischen bewegt sich mein Schaffen: zwischen „Die Welt ist Klang“ (auch ein wichtiges Buch für mich) und „Am Anfang war das Wort“. Von dort nährt sich meine Profession des Schauspielens, das ist, was ich gelernt habe und was mein Handwerk ist. Es ist ein Luxus, der Vision und der Freude folgen zu können. Das habe ich mir in den Jahren im freien Schaffen errungen. Und allgemein komme ich immer mit der Faustformel weiter: ein Drittel Arbeit, ein Drittel Muße und ein Drittel Faulheit. Kann ich sehr empfehlen.

gift: An welchen Ideen arbeitest du gerade, welche Visionen sind die nächsten?

Tschernek: Seit ca. 2008 brüte ich intensiv über einer Filmkunstforschung namens Phi-Film – mit Atzgerei Productions habe ich eine Episode mit einem Text von Hannah Arendt gedreht, *Arbeitstag*, der wird bald veröffentlicht und damit habe ich bei den „Neuen Filmformaten“ Förderung für die nächste Forschungsetappe bekommen – das wird dann ein „PlatonPopSong“. Singen und Tanzen und Vermittlung von Erkenntnisfreuden – wie immer... ||

Infos

Die nächsten Termine für die Philosophische Lesereihe:
Philosophie Pur: Arbeit – Muße – Faulheit!
18./25. November & 2. Dezember 2014 im Radiokulturhaus Wien

Alexander Tschernek

Künstlerische Ausbildung als Solist des Tölzer Knabenchores und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Seit Jahren sprachforschend in der Kunst unterwegs: in Theatern und Opern, Hörspielen, Filmen, in Moderationen und freier Rede. Veranstaltet die Lesungsreihe Philosophie Pur und ist Mitwirkender am Philosophicum zu Basel.
www.tschernek.at

ARGE KULTUR SALZBURG

OPEN MIND FESTIVAL
KULTUR MACHT THEMA

13.-23. NOVEMBER 2014

CO-PRODUCED BY ARGEKULTUR

**13. BIS 16.11. | THEATER IM BAHNHOF
„MEIN LEBEN IM BUSCH VON SARAJEVO“**

20.11. | NIKOLAUS HABJAN „DON QUIJOTE“

INFOS & TICKETS: WWW.ARGEKULTUR.AT/OPENMINDFESTIVAL

Foto: Jasmin Saković

Foto: Barbara Diller

Lausche! – Höre!

von Alexander Tschernek

Weg vom Papier – hin zum Laut! Mit meiner Lesungsreihe »Philosophie Pur«, die ich 2005 mit Kierkegaard, Nietzsche, Heidegger und Hölderlin eröffnete, habe ich mich auf den Weg gemacht, das Verstehen über das Zuhören zu erkunden. Gerade in der Philosophie hängen wir, auch berechtigterweise, am geschriebenen Wort. Die Erkenntnis verbindet sich jedoch auf allen Ebenen mit dem Logos – und so ergibt sich aus dem erhörten und erlauschten Wort eine ganz andere Möglichkeit der eigenverantwortlichen und selbstgestalteten Bildung, die nicht so sehr auf das prüfbar Wissen abzielt, als vielmehr ein lebendiges Wissen meint, das zur uner-schöpflichen Quelle wird für die gedanklichen und existenziellen Herausforderungen unserer Zeit.

Zwetschgenbaum

Ach. Wie viele Gedanken habe ich in meinem Leben schon gelesen? Nachgelesen und nachgedacht? Mehr oder minder wohl sortiert in Wortfolgen erscheinen sie mir vornehmlich zwischen den Deckeln philosophischer Bücher und ich kann sie so lange rückwärts und vorwärts lesen, bis ich sie endlich verstanden habe und dann füglich zu meinem Wissensschatz zählen darf.

Wobei eine der vielfältigen Erfahrungen ist: Oh Gott, die anderen sind viel schlauer als ich! Eine andere: Wie schön, das habe ich auch schon immer gedacht, aber ich hätte es niemals so trefflich in Worte fassen können! Bis ich mich eines Tages unter einem Zwetschgenbaum in Bayern bei dem autodidaktischen Versuch wiederfand, Heidegger zu verstehen, und kurz davor war aufzugeben ... Das Buch, das da auf meinen Knien ruhte, trug bezeichnenderweise den Titel »Unterwegs zur Sprache« und ich verstand eben – nichts. Von Philosophie studierenden Freunden war ich vorgewarnt worden, dass man Heidegger eigentlich nur vor dem gesamten philosophie- und geistesgeschichtlichen Hintergrund erfassen könne und die Begrifflichkeit seiner Wortschöpfungen und seines Sprachgebrauchs einer lang-jährigen Einarbeitung bedürften. Aber so schnell wollte ich nicht klein begeben und mich auch nicht mit der etwas naiven Einschätzung begnügen, Heidegger rede nur um

den heißen Brei herum und er solle doch einfach sagen, ob er an Gott glaube oder nicht ...!

Dies meinte ich nämlich zwischen den Zeilen verstanden zu haben.

Verstehen jenseits des Verstehens

Im Bewusstsein eines notwendig zu unternehmenden zweiten bis vierten Anlaufes – mein Geist ist willig und mein Geist ist stark! – musste ich mir etwas einfallen lassen. Gewohnt, als Schauspieler Rollen und Gedichte laut zu sprechen, wollte ich Heidegger auf diesem Wege eine fünfte Chance geben und begann also seine Aus-Führungen zur Sprache unter dem Zwetschgenbaum laut zu rezitieren. Und es geschah »Unerhörtes«: Nach längerem lauten Sprechen, auch der vielen unverständenen Sätze, begann ich plötzlich mit Heidegger zu fliegen.

Ich las einfach laut weiter und weiter, die Klippen des Unverständnisses ignorierend (wie man ein Buch in fremder Sprache liest, in dem man nicht alle Vokabeln kennt), bis sich mir schließlich ein Raum des Verstehens jenseits des Verstehens in einer Art Trance-Zustand eröffnete, der vielleicht mit Drogenerlebnissen oder einem Traum verglichen werden könnte und nur ansatzweise in der Erzählung zu fassen ist. Ich stelle mir das so vor, dass durch Heidegger und das Lautsprechen seiner Gedanken sich unter anderem

» Philosophie ist hörbar. Philosophie ist die Musik der Ideen und Gedanken sind wie Töne, die wir nicht festhalten können, sondern in der lebendigen, wechselhaften Gegenwart immer wieder neu erringen und begründen müssen. «



Foto: Gregor Brändli

eine Synapsenumschaltung im Gehirn ereignete, die mich zu einem körperlich-sinnlichen Erlebnis von Philosophie führte, das mir eine beglückende Ahnung von jenen neuen Denkräumen bescherte, um die es Heidegger in seinem Werk mutmaßlich geht.

Wahrhaftig ein Verstehen jenseits des Verstehens – unter einem Zwetschgenbaum, der mythologisch ja eher nicht als Baum der Erkenntnis betrachtet werden kann.

Vermittlung von Erkenntnisfreuden

Ich erlaube mir, dieses Ereignis so persönlich zu schildern, weil ich in diesem Moment dankbar erleben konnte, wie schön, aufregend und erkenntnisreich Bildung sein kann und weil es als ein Akt der Befreiung noch heute in mir nachwirkt, zu dem ich andere Menschen gerne ermutigen möchte. Weg vom Papier! Weg vom Zwang des Verstehens-Müssens, der im akademischen Diskurs gewiss seine Berechtigung hat, mir selber aber nichts bringt, wenn er die Freuden der Erkenntnis verdeckt oder gar verhindert. Und so freut es mich freilich, wenn ich in meinen Lesungen mit meiner Stimme Tore in Gedankenländer öffnen kann, die uns so fremd nicht immer sein müssen.

Philosophie ist hörbar. Philosophie ist die Musik der Ideen und Gedanken sind wie Töne, die wir nicht festhalten können, sondern in der lebendigen, wechselhaften Gegenwart

immer wieder neu erringen und begründen müssen. Gedankenfolgen, die eigenen wie die der anderen, sind Himmelsleitern und die Laute, die unweigerlich mit dem menschlichen Gefühl verbunden sind, sind die zentralen und wahrhaft sinnlichen Elemente, die uns den Sinn der Welt und des Lebens erkennen und begreifen lehren. Das Wort ist Fleisch geworden, heißt es im Prolog des *Johannes-Evangeliums* – nun will das Fleisch auch wieder Wort werden.

Ich empfehle also laut lesen und sich gegenseitig vorlesen. Hören und Lauschen. Das geht immer. ♦

Zum Autor: Alexander Tschernek ist sprachforschend in Theatern, Opern, Hörspielen, Filmen, Moderationen und freier Rede unterwegs. Lesungsreihen PHILOSOPHIE PUR über »Hannah Arendt«, »Ueber den Tod«, »Arbeit, Muße, Faulheit« u.a. 2014 erschien das CD-Hörbuch »Geist und Geld und Gutesleben« (<http://tinyurl.com/lc7xvwb>).

Er ist Mitwirkender am Philosophicum zu Basel und stand jüngst in Daniel Hoesls neuem Kinofilm PLAYER vor der Kamera, in dem er einen Unternehmer spielt, der von der Last des Materialismus befreit werden will.

Links: www.tschernek.at

ALEXANDER TSCHERNEK

Philosophie Pur - Vermittler von Erkenntnisfreuden

INTERVIEW: Barbara Chaloupek / Journalistin / Wien



Gibt es eine Kraft der Kunst? Warum ist es gut, sich mit Kunst zu beschäftigen?

Selbstverständlich! Die Kunst nährt den lebendigen Geist, so dass ich im besten Sinne nicht rosten noch rasten kann...

Welche Rolle hat die Kunst in Zukunft?

Sie wird immer wichtiger, weil sie die Kraft hat Grenzen aufzulösen und in einer Kultur des Wandels das Bewußtsein für das Gemeinwohl vor dem Hintergrund meiner persönlichen Fragestellungen zu schärfen.

Warum engagieren Sie sich im/für den Zug?

Mir hat die Idee gefallen, in einem Abteil des Kulturgutexpress' einen temporären Salon einzurichten, wo ich meinen Gästen Philosophisches vorlesen kann und darüber ins Gespräch zu kommen – eine Insel des Denkens und der Besinnung. Trotz aller schrecklichen Entwicklungen glaube ich, daß es möglich ist, einen Haufen Ängste loszuwerden. 90 Jahre Biologisch-Dynamische Landwirtschaft macht Mut!

Für Sie persönlich: Was meint Samen als Kulturgut?

Der Samen ist geradezu ein „ultimativer Meditationsinhalt“: Wachsen, wachsen, wachsen! Und lernen, lernen, lernen – auf allen Ebenen und mit Freude.

www.tscherneke.at

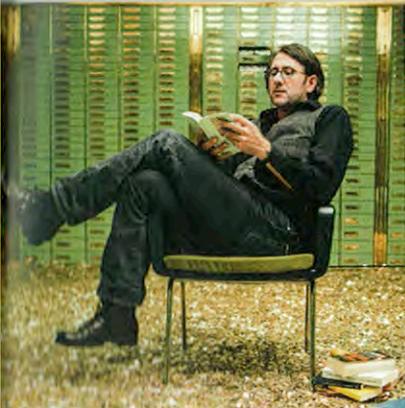
CD-Hinweis:

Philosophie Pur – GEIST UND GELD UND GUTESLEBEN

Erkenntnisfreuden von und mit Alexander Tscherneke & friends
Lesungen für's geistige Kapital und atemspendende Kurzhörspiele

Erhältlich um € 18,10,- zzgl. Porto bei <http://shop.orf.at> oder im KulturgutEXPRESS - RST 153 - 6.-9.Juni 2014





MACHT GELD GLÜCKLICH?
Tschernek auf acht Millionen
Fünfrappenstücken

salon raftl



REDAKTION RO RAFTL • ro.raftl@profil.at

Miteinander auseinander miteinander

Geist und Geld und gutes Leben

Das Wiener Funkhaus gibt's nimmer lang, und wer weiß, wie lange noch Ö1. Also zuhören – und sich ab sofort beweisen lassen, dass *Philosophie pur* auf einer Ö1-CD amüsant sein kann: Sokrates schon ging zuerst auf den Athener Marktplatz, um mit den Bürgern zu reden, bevor sein Schüler Platon diese Reden aufschrieb.

Jetzt büstet **Alexander Tschernek**, Schauspieler, Gründungsmitwirkender des *Philosophicum Basel* und seit 13 Jahren als *The Voice von Ö1* bekannt, auf der CD *Geist und Geld und gutes Leben* die Illusion, dass Geld glücklich macht, heiter gegen den Strich: Liest Texte von Platon und Aristoteles, aus dem Matthäusevangelium, von Søren Kierkegaard und Hannah Arendt. Schneidet das Kurzhörspiel *Bericht vom internationalen Geld-Symposium* ein, mit den Stimmen von **Anne Bennent**, **Karin Resetarits**, **Johanna Orsini-Rosenberg**, **Michal Fuith** oder **Daniel Häni**, der in Basel einen Safe mit acht Millionen Fünfrappenstücken zugunsten der Kampagne für das *Bedingungslose Grundeinkommen* verkauft hat. Geheimrat Goethe, Philosophen-Kaiser Marc Aurel und Rudolf Steiner kommen zu Wort, wie ein Bankanlagenbetreuer, der im Jahr der Lehman-Pleite von einem sorgenvollen Kunden um Rat gefragt wird.

Selbst *Das Lied von der belebenden Wirkung des Geldes* von Bertolt Brecht & Hanns Eisler fehlt nicht. Denn Tschernek arbeitet schon am nächsten philosophischen Projekt – einem *Platon Popsong*.

Viele Nächte haben sie während der Euro-Krise bei den EU-Gipfeln miteinander verbracht: **Raimund Löw**, 62, ORF-Korrespondent und **Cerstin Gammel**, 48, Korrespondentin der *Süddeutschen Zeitung* in Brüssel. „Mit 1600 anderen“, sagt Löw, 27 Jahre verheiratet, zwei Töchter, „und mit der täglich heißen Frage: Zerfällt Europa oder nicht?“

Er plädiert für „Geschlossenheit“, in der Ukrainekrise mehr denn je: „Russland tanzt Europa vor der Nase herum, und das wär anders, würden die 28 an einem Strang ziehen.“ Cerstin Gammel, geschieden, ein Sohn, hält ihn für „sehr euphorisch. Ich bin realistischer. Deutschland denkt: ‚Wir haben das russische Gas.‘ Großbritannien: ‚Ganz schön weit weg die Ukraine.‘ Und Polen sitzt noch immer die alte Angst vor der Sowjetunion im Nacken.“ Löw und sie hätten sich miteinander auseinandergesetzt – und ein Jahr lang die Nächte am Laptop mit vertraulichen Gipfelprotokollen von Merkel, Hollande oder Faymann geteilt. Ihr gemeinsames Buch mit zwei Titeln – in Österreich *Europas Drahtzieher*, in Deutschland *Europas Strippenzieher* – als Hommage an die Einsicht, wie schwierig Kompromisse zu verhandeln sind, erschien Ende Februar.

Am 18. März verbringen Löw und Gammel wieder eine Nacht, na ja, einen Abend, miteinander: Im Wiener *Bruno Kreisky Forum*, um das Buch bei einem Europa-Diskurs zu präsentieren. Forums-Ehrenpräsident **Franz Vranitzky**, Österreichs Geburtshelfer in die EU, begrüßt, Kanzler **Werner Faymann**, zwei Tage später beim Brüsseler Gipfel, redet mit, so wie Essayist **Robert Menasse** und **Joëlle Stolz**, die Korrespondentin der französischen Zeitung *Le Monde*.



DIE REALISTIN UND DER OPTIMIST
Gammel, Löw: Fürs Buchschreiben
Kompromisse ausgehandelt



EUROPA-DISKURS IM KREISKY FORUM
Vranitzky, Faymann, Menasse, Stolz

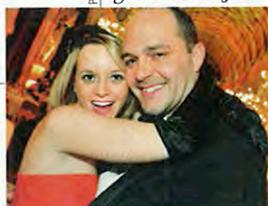


RASMUS KOFOED
Der beste
Koch der Welt

Naturwunder nordisch. Geld macht nicht glücklich, okay, doch Gourmets, die auf sich halten, pfeifen auf diese Theorie. Sie wollen dabei gewesen sein, wenn eine *Bocuse d'Or*-Legende aufkocht. Mittwoch, den 9. April haben sie in **Christian Thierry's Relais & Chateaux**-Etablissement *Schloss Dürnstein* die Chance: **Rasmus Kofoed**, Bronze-Silber-Gold-Gewinner der dänischen, europäischen und internationalen *Bocuse d'Or*-Wettbewerbe, seit 2011 also schlicht „Der Beste Koch der Welt“, zeigt beim *Wachau Gourmet Festival* wieder mal die Naturwunder der Nordic Kitchen in Österreich. Neu-Gourmets, die – Schande! – noch nicht in Kofoeds zweifach *Michelin*-bestertes Restaurant *Geranium* in Kopenhagen gepilgert sind, auch 2012 seinen Auftritt bei **Roland Trettl** im *Hangar-7* versäumt haben, sollten sich tummeln. Die Plätze sind rar, viele wollen endlich mitreden können. Das Schöne an den dänischen Spitzenköchen: Sie stehen auf österreichische Weine in ihrem Sortiment: Kofoed lässt Grünen Veltliner von **Franz Josef Gritsch** aus Spitz servieren.

Sondersendung. Das Baby kommt Ende August. Die neue Wohnung in Wien VII. beziehen die Eltern schon vorher. Hochzeit? „Vielleicht später. Nicht mit Babybauch.“

Sagt die werdende Mama, ORF-Sendeleiterin **Stefanie Schwalb**, 30. Sie freut sich auf ihr erstes Kind: „Was es wird, wissen wir noch nicht“, und ist überzeugt, dass alles schön und gut wird. Und der Papa ein begeisterter Vater, der alle Pflichten fabelhaft erfüllt. Jetzt sei er schließlich 37: Der Bayer **Alex Nausner**, derzeit beim *Online Radio der Wiener Bezirksblätter* und als Anchorman von *Society TV* auf *OE24.tv*. auf Sendung, war von 2009 bis 2012 Programmredirektor bei *Antenne Wien*. Bis er wegen nicht bezahlter Alimente in Turbulenzen geriet. „Na ja“, meint Schwalb, „sein Sohn ist 20. Alex war halt sehr sehr jung, als er das erste Mal Vater wurde.“ (17. Für alle, die nicht rechnen mögen). „Wir sind jetzt seit eineinhalb Jahren zusammen und ich vertraue ihm total.“



FERNSEHFUNKEN
Schwalb & Nausner
werden Eltern

PROGRAMM FEBRUAR 2014

4x Philosophie Pur: Geist und Geld und Gutesleben

Vermittlung von Erkenntnisfreuden: Der Schauspieler und Ö1 Sprecher Alexander Tschernek liest Philosophisches an vier aufeinanderfolgenden Dienstagen.

Täglich kann man in die Gedankenfalle tapen, dass Geld vielleicht doch glücklich machen könnte ... Aber wie ist es wirklich um die Beziehung von Geist und Geld bestellt? Ist Geist nicht eigentlich unser größtes Kapital? Und Geld nicht ein bewusstseinsförderndes Medium? Materialisierte Liebe? Auf jeden Fall ist es möglich, aus den Stimmen der Philosophie eine schöne Liste mit den Notwendigkeiten für ein "Gutesleben" zu erstellen ... Siehe Seite 6.

11. DIENSTAG

Am ersten Abend kommen u.a. zu Wort: Tomáš Sedláček (Ökonom), Johann Wolfgang von Goethe (Dichter), Marc Aurel (Philosophenkaiser), Friedrich Hölderlin (Dichter) und Dagobert Duck (kapitalistische Ente)

18. DIENSTAG

Der zweite Abend gehört ganz den Griechen – der "Nikomachischen Ethik" von Aristoteles und Platons "Staat" in der Lesart des französischen Philosophen und Romanciers Alain Badiou.

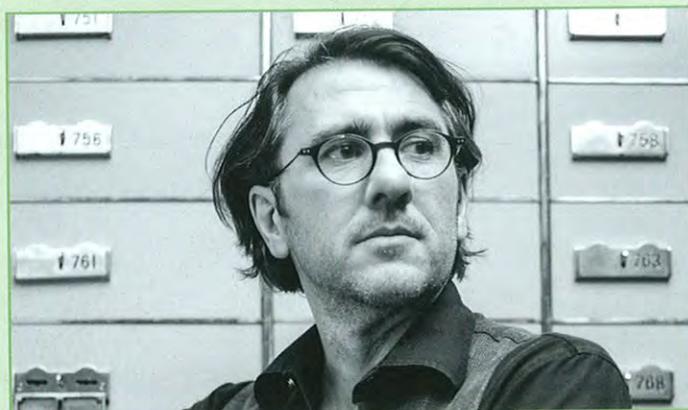
25. DIENSTAG

Am dritten Abend geht es mit den Frühschriften von Karl Marx u.a. um Arbeit als freie Lebensäußerung und mit Hannah Arendts "Vita activa" um frohe Botschaften.

04. (MÄRZ) DIENSTAG

Gekrönt wird die Reihe am letzten Abend mit dem Gleichnis von den Vögeln des Himmels und den Lilien auf dem Acker (Mt 6), das Søren Kierkegaard in seiner Auslegung dringlich und frohgemut zur "Selbstprüfung der Gegenwart" anbefiehlt.

...✚ KlangTheater – 20:00 Uhr – Eintritt: jeweils EUR 17,-
Mit der neuen ORF RadioKulturhaus-Karte 50% Ermäßigung
Ö1 Club-Mitglieder -10%



Alexander Tschernek

12. MITTWOCH

Leben mit Krebs: "Krebsbehandlung der Zukunft – wohin geht die Reise?"

Zielgerichtete Therapie, Antikörpertherapien, molekulare Voruntersuchungen, Leben-mit-Krebs: Ein Vortrags- und Diskussionsabend beleuchtet die aktuellen Entwicklungen der Krebsbehandlung. Eine hochkarätige Runde von Experten und Expertinnen soll Aufklärung bringen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln ein Bild der Zukunft der Krebsbehandlung zeichnen. Im Anschluss wird die Möglichkeit geboten, Fragen zu stellen und mitzudiskutieren. Eine Veranstaltung von Radio Wien in Kooperation mit der Initiative "Leben mit Krebs".

...✚ Großer Sendesaal – 18:00 Uhr – Eintritt: frei, Anmeldung unter office@melcom.at oder 0664 105 52 37

14. FREITAG

Opernwerkstatt

Cornelius Meister, 33-jähriger Chefdirigent des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien und Rising Star der internationalen Dirigentenszene, zu Gast bei Peter Dusek.

Das ORF RSO Wien verzeichnet derzeit einen Höhenflug hinsichtlich Kritiken und Kartenverkauf. Sein Chefdirigent Cornelius Meister wird von den prominentesten Orchestern eingeladen, auch seine Opernkarriere ist erstaunlich: 21-jährig debütierte er an der Hamburger Staatsoper, seither dirigierte er in San Francisco und Covent Garden, an der Wiener Staatsoper und an der Bayerischen Staatsoper. In Riga leitete er Wagners "Ring des Nibelungen". Mit Peter Dusek spricht Cornelius Meister über seine Lieblingskomponisten und über sein Reise- und Familienleben. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Wiener Zeitung.

...✚ RadioCafe – 19:00 Uhr – Eintritt: EUR 17,-
Mit der neuen ORF RadioKulturhaus-Karte 50% Ermäßigung
Ö1 Club-Mitglieder -10%



Cornelius Meister

**4x Philosophie Pur:
Geist und Geld und Gutesleben**

AB DIENSTAG, 11.02.

...❖ KlangTheater – 20:00 Uhr

Philosophie Pur: Alexander Tschernek widmet sich im Schwerpunkt "Geist und Geld und Gutesleben" ausgewählten Texten – von Platon und Aristoteles über Matthäus bis zu Karl Marx und Hannah Arendt.

Philosophie steht zwar in Büchern, mehr oder weniger dicken, doch die Philosophen – ja, fast immer waren es Männer – haben zuerst geredet und dann geschrieben. Überhaupt hat die Philosophie mit dem Reden und Hören begonnen. Sokrates war kein Bücherschreiber, sondern einer, der auf den Markt ging und mit den Athener Bürgern redete. Er wollte herausfinden, was das Gute ist – wie man gut leben kann, wie man das Gute tun kann. Sein Schüler Platon hat diese Gespräche dann aufgeschrieben, und so entstanden die ersten philosophischen Bücher. Die platonischen Dialoge waren eigentlich aus heutiger Sicht Hörbücher, die aber mangels akustischer Speichermedien niedergeschrieben werden mussten. Das merkt man erst, wenn jemand wie Alexander Tschernek diese Texte liest – nein, nicht einfach vorliest, sondern sie durchs Lesen wieder in die Hör-Dimension zurückbringt, aus der sie eigentlich stammen. Das bringt die philosophischen Gedanken neu zum Leuchten und macht sie anders und besser verstehbar, als wenn man bloß die bedruckten Seiten liest.

Philosophen sind nicht nur einsame Selbstdenker, sondern vor allem Kommunikatoren von Ideen. Die findet man allerdings nicht nur in philosophischen Klassikern, sondern auch in der Literatur – und, man glaubt es vielleicht nicht, auch Dagobert Duck äußert gelegentlich philosophische Ideen. Zu hören im RadioKulturhaus-Schwerpunkt "Geist und Geld und Gutesleben" sind jene Ideen und philosophischen Konzepte, die das Leben heute bestimmen. Zum Beispiel Geld und wie man dazu kommt – durch Arbeit zum Beispiel. Doch da weiß der alte Geheimrat Goethe auch noch anderes dazu zu sagen, genauso wie Karl Marx. Denn Geld entsteht nicht nur durch Arbeit, sondern auch durch geschickte Kunststücke. Und was man dann tut, wenn man es denn hat, das Geld – auch das ist eine philosophische Frage. Großzügig sein, schlägt Aristoteles vor, wäre eine Tugend, die das Leben gut macht. Denn Großzügigkeit, so der antike Philosoph, ist die Mitte zwischen Geiz und Verschwendungssucht.

Vorgelesene Philosophie bringt die Hörenden intimer – und vor allem anders – als Lesen ins Gespräch mit den Denkern, die Ideengeber der Gegenwart sind. Es sind vermutlich mehr Fragen als eindeutige Antworten, die aus so einem Gespräch kommen. Doch Fragen sind manchmal wichtiger als Antworten. Denn sie halten die Zukunft offen.

Haben wir wirklich das Gute Leben, das wir suchen? Die ökonomische und soziale Krise ist ein Indikator dafür, dass hier etwas im Argen liegt. Die Krise stellt das Geld als Möglichkeit für gutes Leben in Frage. Der Ökonom und Philosoph Tomáš Sedláček analysiert die Weltsicht, die zu dieser Krise geführt hat. Vielleicht hat "Hans im Glück" aus dem Märchen ja recht mit seinem Rückwärts-Tausch. Am Ende ist er nicht nur das Gold, sondern alles los – und ist glücklich. Doch das muss man selbst gehört und gedacht haben.

Text: Ursula Baatz
Foto: Gregor Brändli



Alexander Tschernek

»Was tun nach der Orgie?«

Alexander Tschernek über das gute Leben im NACHTQUARTIER

Haben Sie schon einmal Geld aus dem Fenster geworfen? Ich ja: 1996 zwei Mark aus dem Zug zwischen Freiburg und Basel. Sonst nicht. Der Umgang mit Geld ist ein individueller: das Bedürfnis nach Sicherheit, die Freude am Genuss, das gute Wirtschaften. Der Umgang mit den eigenen Ängsten auch. Täglich werden in der Öffentlichkeit Schreckensbilder gezeichnet und Sicherheitsversprechen mit viel Geld beworben. Der Geist irrt derweil in den Hirnwindungen herum. Einerseits leben wir hier im größeren und kleineren Luxus auf der sicheren Seite der Erde, andererseits knapsen viele in bedenklichen Arbeitsverhältnissen herum und wehren sich gegen die gerne auch als »Qualitätssicherung« verschleierte Versklavung ihrer Schaffenskraft. Schauen wir dem guten alten Europa beim Untergang zu? Ja nun... Nein. Eigentlich nicht. Zumindest einige nicht: Christian Felber initiierte das österreichische Projekt »Bank für Gemeinwohl«, Daniel Häni verkauft in Basel einen Safe mit acht Millionen Fünfräpplern zugunsten der Kampagne für das bedingungslose Grundeinkommen und in Deutschland behauptet sich Gabriele Fischer mit dem Wirtschaftsmagazin *brand eins*, das sich unermüdlich der Erzählung geistvoll-alternativer Unternehmergeschichten widmet, um nur einige innovative Geister aus dem deutschen Sprachraum zu nennen. Und überall sprießen Hoffnung und Zuversicht.

Angesichts der drängenden Zukunftsfragen lohnt ein Blick in die Vergangenheit. Schon Aristoteles singt in der *Nikomachischen Ethik* das Lob der Großzügigkeit, als wäre es einem heutigen Lebensratgeber entsprungen. Hannah Arendt verkündet in ethischer und analytischer Klarheit in *Vita activa* fast nur frohe Botschaften und Søren Kierkegaard rät radikal zum Sprung in den Glauben. Es ist eine alte Weisheit, dass Geld nicht glücklich macht, aber täglich tappt man in diese Gedankenfalle. Wie aber ist es wirklich um die Beziehung von Geist und Geld bestellt? Auf jeden Fall ist Geld ein bewusstseinsförderndes Medium und, gut gemeint und gut behandelt, sogar materialisierte Liebe. »Was tun nach der Orgie?«, fragt Albert Camus in *Der Mensch in der Revolte*. Vielleicht liegt die Antwort in den kleinen Schritten auf der Erkenntnisspur: Denken und umdenken.

→ NACHTQUARTIER, Von Aristoteles zu Hans im Glück. Philosophische Soiree mit Alexander Tschernek und Hans Groiss, 4.2., 0.08 Uhr; oe1.orf.at/nachtquartier

Text: Alexander Tschernek arbeitet u. a. als Schauspieler und Ö1 Sprecher

En face: Alexander Tschernek

Die Stimme. Gabe und Geheimnis, Gehör und Gesang: Mein erster Radiobeitrag stammt aus dem Jahr 1976. Eine Kinderbuchbesprechung für den Bayerischen Rundfunk. Ich war damals auch Solist des Tölzer Knabenchores und übte meine Stimme. Als Dokument dieses frühen Schaffens hätte ich seinerzeit allzu gern die Arie 10 aus dem *Stabat Mater* von Giovanni Battista Pergolesi bei unserer Plattenaufnahme gesungen, aber meine Stimme blieb dann doch »nur« im Chor zu hören.



Alexander Tschernek

Seit Jahren bin ich mit sprachforschend in der Kunst unterwegs: in Theatern und Opern, in Hörspielen und Filmen, in Moderationen und freier Rede und seit 2005 mit meiner Lesungsreihe »Philosophie Pur«. Bei Ö1 habe ich mich vor 13 Jahren noch mit einer Demo-Kassette und einem Brief von meiner mechanischen Schreibmaschine vorgestellt. Schnell wurde das Funkhaus in der Argentinierstraße in Wien zu einem meiner liebsten Arbeitsorte und Sendereihen wie *TERRA INCOGNITA*, *GEDANKEN FÜR DEN TAG* und *LOGOS* zu einer geistigen Heimat. Am Anfang war das Wort: Die Stimme ist für mich eines der größten Wunder und Geschenke. Es ist mir ein Herzensanliegen, mit ihr für die Hörenden einen Raum des Denkens und der Erkenntnis zu öffnen. Dazu gehört neben viel lesen und Erfahrung auch das Lauschen und Schweigen. Eigentlich bin ich immer im Gespräch. Deswegen hieß meine erste eigene Sendung am vergangenen Heiligabend auch nach einem Zitat aus Hölderlins *Friedensfeier*: »Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander...«

Klassik Um halb acht

Mandelring Quartett

Die seit 1986 bestehende Stiftung «Kammermusik um halb acht» gibt international bekannten Künstlern ebenso wie jungen Nachwuchsmusikern eine Plattform. Das Bestreben ist es, die auftretenden Künstler dazu zu animieren, das Wort – in anekdotischer oder erläuternder Form – an das Publikum zu richten. Dadurch wird die strenge Form des Konzertbetriebs aufgebrochen. Beim heutigen Konzert interpretiert das Mandelring Quartett Werke von Beethoven, Schostakowitsch, Dupuy und Mendelssohn.

Stadtcasino, Basel.
Steinenberg 14, 19.30 Uhr.
www.khalbacht.ch

Film Ist es Liebe?

«Crazy, Stupid, Love»

Eigentlich läuft alles gut bei Carl Weaver: Frau, zwei Kinder und ein gut bezahlter Job. Doch das alles ändert sich radikal, als ihm seine Gattin Emily eines Abends unvorbereitet eröffnet, dass sie sich von ihm trennen will. Anfangs kämpft Carl ein wenig, danach ertränkt er seinen Frust in der Kneipe, bis er mithilfe von Frauenheld Jacob lernt, das neue Single-Dasein zu geniessen. Trotzdem hätte er am liebsten nur seine Emily wieder zurück. In der amerikanischen Komödie von 2011 spielen neben Ryan Gosling auch Steve Carell, Julianne Moore und Emma Stone mit. Regie geführt haben Glenn Ficarra und John Requa.

Stadtkino, Basel.
Klosterstrasse 5, 18.30 Uhr.
www.stadtkinobasel.ch

Literatur

Geist, Geld und gutes Leben

Lesereihe «Philosophie pur» im Ackermannshof

Vielleicht macht Geld eben doch glücklich? Ist Geld nicht unser grösstes Kapital? Wie steht es um die Beziehung zwischen Geist und Geld?

Geist, Geld und gutes Leben sind drei grosse Themenbereiche, die einen beschäftigen. Auf der Suche nach persönlicher und gemeinschaftlicher Erkenntnis sind die Zeitgenossen gefordert, in diesen Bereichen Perspektiven zu entwickeln und einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten.

Ausgewählte Texte

Das Philosophicum im Ackermannshof beschäftigt sich in einer Lesereihe an vier Abenden mit Fragen rund um Geld, Geist und gutes Leben.

Der gelernte Schauspieler und Mitwirkende am Philosophicum, Alexander Tschernek, liest ausgewählte Texte aus Philosophie und Literatur. Anschliessend können sich die Zuhörer im Gespräch über die gedanklichen Anregungen austauschen.

Am ersten Abend gibt die Journalistin und Philosophin Ursula Baatz eine Einführung. Die ausgewählten Texte stammen von Friedrich Hölderlin, Johann Wolfgang von Goethe, Tomas Sedlacek, Mark Aurel, Rudolf Steiner und den Brüdern Grimm. sk

Ackermannshof, Basel.
St.-Johanns-Vorstadt 19–21, 19.30 Uhr.
www.philosophicum.ch

Was einen beschäftigt.
Seit 2005 veranstaltet Alexander Tschernek die Lesungsreihe «Philosophie pur». Foto Gregor Brändli



Kultur.Agenda.

14. Montag

Ausstellung

ARLESHEIM > **Nasen riechen Tulpen**
Forum Würth, Dornwydenweg 11, 11 Uhr

Führung

BASEL > **Stilleben** Mittagsführung mit Serge Hasenböhler durch das Dreispitz-Areal, Rakete Dreispitz, Münchensteinerstrasse 274, 12.30 Uhr

RIEHN > **Montagsführung** Thematischer Rundgang in der Ausstellung Thomas Schütte zu den Werken und Werkgruppen Wichte, Grosse Geister, Vater Staat, Fondation Beyeler, Baselstrasse 101, 14 Uhr

Konzert

BASEL > **Jazzkollektive** Jamsession, Parterre, Klybeckstrasse 1b, 20.30 Uhr

Lesung

BASEL > **Lesekreis** Mit Judith Schifferle, Philosophicum, St.-Johanns-Vorstadt 19–21, 19 Uhr

Geist und Geld und gutes Leben Lesungsreihe von Alexander Tschernek mit Einführung von Ursula Baatz, Philosophicum, St.-Johanns-Vorstadt 19–21, 19.30 Uhr

Theater

BASEL > **Parade** Performance von Fabian Chiquet, mit The Bianca Story, Kaserne, Klybeckstrasse 1b, 20 Uhr

Who's Afraid of Virginia Woolf Komödie von Edward Albee, Regie: Adriana Sanford, mit Nicolaia Marston, Andrew Fernandes, Josh Malik, Stacy Lucido, Kellertheater im Schönen Haus, Nadelberg 6, 20 Uhr

Vortrag

BASEL > **Chakren in ihrer Realität** Einführung in die Anthroposophie durch Marcus Schneider, www.paracelsus-zweig.ch, Scala, Freie Strasse 89, 20.15 Uhr

... und ausserdem

BASEL > **Zeit für mich, wird Zeit für dich** Zeittauschbörse, Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, 19 Uhr

Speeddating Don Pincho, St.-Johanns-Vorstadt 58, 20.30 Uhr

ANZEIGE

Bildung/Kurse.

Die IBZ-Schulen bilden Sie weiter.



www.ibz.ch
062 836 95 00

IBZ Schulen für Technik
Informatik Wirtschaft
Aarau Basel Bern Sargans
Sursee Winterthur Zug Zürich

IBZ

NDS «Betriebswirtschaftslehre für Führungskräfte» eidg. anerkanntes Diplom HF-NDS

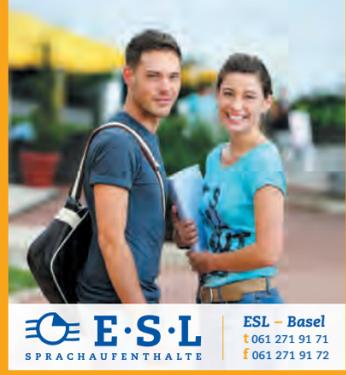
Sie haben eine technische Ausbildung, besetzen eine Führungsposition und möchten Ihre Managementkompetenz ausbauen? Die IBZ Schulen verleihen Ihrer Karriere den nötigen Schub!

- 2 Semester, freitags und samstags (2x/Monat)
- Ausbildungsstart in Aarau (Oktober 2013), Bern und Zug (April 2014)

Aktuelle Infoabende: 14. Oktober 2013, 18.00 Uhr, Bern
(bitte anmelden) 29. Oktober 2013, 18.00 Uhr, Zug

www.esl.ch

Verreisen Sie 2014 zu den Preisen von 2013!



E-S-L Sprachaufenthalte
ESL - Basel
t 061 271 91 71
f 061 271 91 72

Fabian macht seiner Mutter eine Freude.



Fabian ist cerebral bewegungsbehindert. Unterstützen Sie Kinder wie Fabian mit einer Therapiestunde. Sie sind auf Hilfe angewiesen: auf jede Spende, auf alle, die mit einem Legat über ihr Leben hinaus Gutes tun wollen, und auf Unternehmen, welche einzelne Projekte finanzieren. Die Stiftung Cerebral unterstützt Betroffene und ihre Familien in der ganzen Schweiz.



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
Erlachstrasse 14, Postfach 8262,
3001 Bern, Telefon 031 308 15 15,
PC 80-48-4, www.cerebral.ch

Vorträge.

Jägerlatein und Wildbiologie

Ein Jagdverbot in Basel: wissenschaftlich möglich und praktisch bewiesen.

Zwei Vorträge aus Praxis und Theorie. Ein Diskussionsbeitrag zur Motion «Einschränkung der Jagd im Kanton Basel-Stadt».

Warum es funktionieren kann. Die Theorie verständlich erklärt.

Prof. Dr. Josef H. Reichholf

lehrt für viele Jahre Naturschutz und Ökologie an der Technischen Universität München. Erfolgreicher Autor vieler Bücher über Evolutions- und Wildbiologie. Träger des Sigmund-Freud-Preises. Nach dem Cicero-Ranking 2009 gehört Reichholf zu den 40 wichtigsten Naturwissenschaftlern Deutschlands.

Praxisbeispiel Kanton Genf. Seit 1974 jagdfrei.

Gottlieb Dandliker

Inspecteur cantonal de la Faune Service de la Faune et de la Pêche Direction de la Biodiversité Direction Générale de la Nature et du Paysage de l'Etat de Genève

Datum Dienstag, 15. Oktober 2013
Uhrzeit 19.30 Uhr bis ca. 21.15 Uhr
Wo Hörsaal 120 im Kollegienhaus der Universität Basel, Petersplatz 1
Eintritt frei.

Weitere Infos unter: www.jagdreguliertnicht.ch

Dieser Diskussionsbeitrag wird präsentiert von UsitawiNetwork Club Basel – dem auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Service Club.



The UsitawiNetwork



Sprachkurse

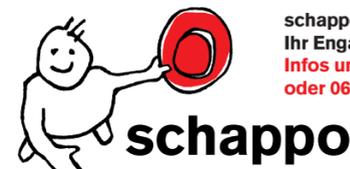
- Intensivkurse
- Businesskurse
- Privatunterricht
- Tages- und Abendkurse
- Kindersprachkurse

effizient – lebendig – zertifiziert

www.benedict-basel.ch

Dufourstrasse 49 / Aeschenschplatz, CH-4052 Basel
Tel: +41 61 284 96 86, info@benedict-basel.ch

Basler Bildungsgruppe



schappo fördert und anerkennt Ihr Engagement im Alltag. Infos und Unterlagen: www.schappo.ch oder 061 267 91 31

WIENER ZEITUNG

Wiener Zeitung vom 17.12.2013, 14:35 Uhr

Radio Ö1



Alexander Tschernek liest am Heiligen Abend Hölderlins „Friedensfeier“.

Foto M. Drexel

Hölderlin, Schmidt und Emma Bovary

Ein wahres Festtagsprogramm hat Österreichs Kulturradio Ö1 für und rund um die Feiertage zusammengestellt. Besinnliches, Festliches, aber auch Heiteres findet sich darin. Am Sonntag, 22. Dezember, werden zunächst die Lachmuskeln bemüht. In "Contra" (22.05 Uhr) steht ein weihnachtlicher Liederabend unter kabarettistischen Vorzeichen auf dem Programm.

Auf die tragende Tiefe des Festes und die Bedeutung für die Menschen heute verweist Abt Maximilian Fürnsinn in "Gedanken zum Tag " am 23., 24. 27. und 28. Dezember (jeweils um 6.56 Uhr). Was zu tun ist, wenn Weihnachten vor der Tür steht, aber das Geld fehlt, um einen Weihnachtsbaum zu kaufen verraten die "Radiogeschichten" am 23. Dezember (11.40 Uhr): Dieter Mann liest hier aus Wolfdietrich Schnurres Erzählung "Die Leihgabe".

Wie vor langer Zeit

Tags darauf, in den "Radiogeschichten" am Heiligen Abend (11.40 Uhr), liest Michou Friesz "Wenn's wieder geschähe - wie vor langer Zeit" und "Was war das für ein Fest?" von Marie Luise Kaschnitz. Gustave Flauberts Roman "Madame Bovary" steht in einer vierteiligen Fassung in der "Hörspiel-Galerie" auf dem Programm und startet am 24. Dezember um 14 Uhr (25., 26. Dezember 14.05 Uhr, 28. Dezember 14 Uhr). Chris Pichler leiht Emma Bovary ihre fantastische Stimme.

Die vertraute Nachmittagsbegleitung am 24. Dezember, "Weihnachten mit Ö1", begibt sich von 15.05 Uhr bis 19 Uhr mit Nadja Kayali und Andreas Felber auf eine musikalisch-kulinarische Reise in den Süden, die von Italien über Zimbabwe bis nach Australien führt. Zudem wird ein Gespräch mit dem neuen Caritas-Österreich-Präsidenten Michael Landau zu hören sein. Um 19.05 Uhr folgt "Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander": Schauspieler Alexander Tschernek liest in der von ihm gestalteten Sendung Friedrich Hölderlins "Friedensfeier" und erzählt seinen Zugang zu diesem Stück Literatur, wie er von Hölderlins Gedanken immer wieder aufs Neue beschenkt wird. Ab 19.30 Uhr präsentiert Chris Tina Tengel den "EBU-Weihnachtstag" mit Konzerten aus Helsinki, München, Tallinn und London.

Erinnerungen an Marusa Krese

Die "Hörbilder spezial" (21 Uhr) bringen "Alle meine Weihnachten" von Marusa Krese, der Anfang dieses Jahres früh verstorbenen slowenischen Literatin. Es sind ironische Betrachtungen von einem Weihnachten, das es

eigentlich niemals gegeben hat. Ab 22.05 Uhr lässt Albert Hosp mit der Sendung "Vor ihrem Hause stille steh'n" den Heiligen Abend musikalisch ausklingen. Am Christtag, 25. Dezember, sind die "Hörbilder spezial" (10.05 Uhr), dem Schicksal des jüdischen Radio-Tenors Joseph Schmidt gewidmet. Und Mirjam Jessa zeichnet in "Spielräume spezial" (17.10 Uhr) den spirituellen Weg des Jazzbassisten Charlie Haden nach.

Am Stefanitag, 26. Dezember, erinnern Verwandte und Freunde an den argentinischen Tangomeister Astor Piazzolla in "Hörbilder spezial" (10.05 Uhr), und "Moment am Feiertag" (18.15 Uhr) berichtet über die süditalienische Insel Lampedusa ("Ein Wintertagebuch"), die aufgrund tragischer Flüchtlingsschicksale im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit steht, und ihr Bewohner, die selbstlos Hilfe leisten für all die zahllosen Schiffbrüchigen. (as)

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/medien/594981_Hoelderlin-Schmidt-und-Emma-Bovary.html

© 2014 Wiener Zeitung

Tschernek Alexander - HO 1

Von: Alexander Tschernek <alexander@tschernek.at>
Gesendet: Donnerstag, 04. Dezember 2014 18:35
An: Tschernek Alexander - HO 1
Betreff: WG: Serviceprotokoll

Von: Reindl-Daser Karola - HO 1
Gesendet: Freitag, 25. Juli 2014 12:27
An: Tschernek Alexander - HO 1
Betreff: Serviceprotokoll

Tagesstatistik Ö1 Service

Site: Ö1 Service
Thema: PASSAGEN,
Erfasst von 01.07.2014 bis 25.07.2014

 12 (75%)	Anfrage	 11 (69%)	Telefonische Reaktion
 4 (25%)	Meinung	 5 (31%)	e-Mail Reaktion
16	Reaktionen gesamt		

HD3/Wort

PASSAGEN

 12 Anfrage
 4 Meinung

[Reaktionen gesamt: 16]

Details:

-  (2) 30.6.: Infomaterial
-  (1) 21.7. Welcher Textquelle wurden die Texte entnommen
-  (1) 14.7.: Ihre Passagen in oe1 höre ich sehr gern. Eine Entdeckung. Bitte informieren Sie mich über kommende Aktivitäten
-  (1) 14.7.: Ihnen im Radio zuzuhören, ist stets ein Genuss. Sie bereiten die Texte sehr gut auf, geben Raum bzw. lassen Raum zum Nachdenken und liefern bedenkenswerte Denkanstöße
-  (1) 21.7.: gibt es da eine CD dazu
-  (1) 14.7.: Am Montag stieß ich zufällig auf eine Radiosendung bei Ö1 und war erstaunt über den Duktus des Sprechers. Ich versuchte herauszufinden, um wen es ging. Es hatte so garnichts Gehetztes, wie es so manche Autoren an sich haben, die von ihrer These überzeugen wollen. Dann musste ich abbrechen, wegen eines wichtigen Termins. Zwei Tage später durchforstete ich das Programm von Ö1 und fand heraus, dass es sich um eine Übertragung Ihrer Veranstaltung im Radiokulturhaus handelte. Ich habe sie mir dann nochmal ganz angehört und war beglückt. Sie haben da eine sehr schöne ruhige Form gefunden, die wie von nebenbei, überzeugt. Würde mich freuen, bald wieder von Ihnen zu hören
-  (1) Woher stammen die vorgetragenen Texte
-  (1) 14.7.: Großartige Philosophie-Lesung

-  (1) 21.7.: Um was ging es da
 -  (1) 21.7.: Infos
 -  (1) 21.7.: Gibt es von dieser Sendung eine CD
 -  (1) 14.7.: Infos
 -  (1) 21.7.: Ihr neues Sendungsformat Geist, Geld und Gutes Leben begrüßen wir sehr. In der Schule lernte man höchstens die Namen und ein paar Eckdaten, als Erwachsener fehlt einem die Zeit und die Gelegenheit, das Überzeitliche, Essentielle herauszufiltern und aus der Fülle eine entsprechende Auswahl zu treffen. Danke für diese Produktion! Bitte weitermachen

 -  (1) Welche Textausgabe wurde von den Marc Aurel Texten verwendet
 -  (1) 3.2.: Wie hieß der Philosoph. Wurde ein Buch genannt
-